Subversiv in Luxemburg

Gespräch mit dem Fotografen und Buddhisten Wolfgang Osterheld

Wolfgang Osterheld, Du bist überzeugter Buddhist. Was bedeutet das für Dich?

Buddhismus ist ja eigentlich eine westliche Wortschöpfung. Ich selber fühle mich eher vom Buddhismus in seiner tibetischen Ausprägung angezogen, und dort wird man eher vom "Dharma" sprechen, dem Weltengesetz. Was wir im Westen als Buddhismus bezeichnen, betrifft also eine globale Sicht der Welt und umfasst eine Vielzahl von Wissensgebieten, insbesondere die Medizin. Auch zwischen Religion und Philosophie wird im Buddhismus nicht unterschieden - speziell der Mahayana-Buddhismus hat eine unendlich subtile, allumfassende Philosophie entwickelt, die im Westen ihresgleichen sucht - was viele Westler zu der sicher tiefgründigen, aber eher sterilen Frage veranlasst, was der Buddhismus denn wirklich sei, Philosophie oder Religion.

Um zu Deiner Frage zurückzukommen: Das Verführerische am Buddhismus ist sein eminent subversiver Charakter, denn er ist im Grunde genommen eine Philosophie der Befreiung. Nehmen wir den Gedanken der großen Gleichheit. In buddhistischer Sicht – und dass heißt bei mir im Zweifel aus tibetisch-buddhistischer Sicht – soll man nicht diskriminieren zwischen denen, die man gern hat, und denen, die man nicht leiden kann, zwischen Guten und Bösen, Freunden und Feinden, handle es sich um Einzelne oder Staaten. Insofern sind auch jeglicher Patriotismus oder Nationalismus mit der buddhistischen Lehre unvereinbar. Als Deutscher weiß ich, wovon ich spreche, denn mit diesem unreflektierten Nationalstolz war ich in meinen Jahren in Frankreich danach in den 23 Jahren meines Lebens hier in Luxemburg oft konfrontiert. Aber ich denke auch an die patriotischen Reaktionen in den USA nach den Anschlägen vom 11. September.

Ein zweiter Aspekt, bei dem sich der Buddhismus als subversiv erweist und der als Basis für die Entwicklung von sozialen Alternativmodellen dienen könnte, bezieht sich auf die für die westliche Gesellschaft so wesentlichen ökonomischen Triebkräfte wie Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung, materieller Erfolg und der Wunsch nach sozialer Anerkennung für geleistete Arbeit. Dem stellt der Buddhismus die Frage entgegen: Welche Realität hat dieses Ego, das sich hier behaupten will, denn überhaupt? Setzt das Einswerden mit dem Absoluten nicht die Auflösung dieser "Ichanhaftung" oder "Ichanklammerung" - so nennen es die Tibeter - voraus? Statt Selbstverwirklichung also Verwirklichung des Selbst, so hätte es sicher Ramana Maharshi ausgedrückt. Statt sozialem Ehrgeiz Verinnerlichung.

"Das Verführerische am Buddhismus ist sein eminent subversiver Charakter, denn er ist im Grunde genommen eine Philosophie der Befreiung."

Einen dritten Aspekt, der die subversive Kraft des Buddhismus ausmacht, betrifft die fortlaufende künstliche Schaffung von Bedürfnissen, ohne die der Kapitalismus nur schwer überleben könnte. Der von der Werbung immer wieder angeheizte, gesellschafts- und wirtschaftstragende Faktor Konsum wird vom Buddhismus radikal in Frage gestellt. Für ihn entsteht das Leiden aus Begierde oder, wie es im Sanskrit-Originalwortlaut heißt, trshna, dem Durst. Begierde setzt Unzufriedenheit voraus, Frustration. Ihren letztlichen Ursprung sieht der Buddhismus in der "Unwissenheit", dem Glauben, äußerer Wohlstand könne Glück verschaffen. Die höchste, teilweise geheime Lehre des tibetischen Buddhismus heißt "Dzogchen", die Große Vollkommenheit, und allein dieser Name besagt schon viel: nämlich, dass wir alles, was wir zum wahren Glück brauchen, schon in uns tragen und nur entfalten müssen. Deshalb übersetzt Matthieu Ricard, der französische Übersetzer des Dalai-Lama, diesen Begriff, anstatt der gängigen Übersetzung "la Grande Perfection", mit "la Grande Complétude". Es ist diese Sicht, die der Buddhismus mir vermittelt hat.

Diese Einsichten hättest Du doch auch aus dem Christentum ziehen können?

Was den ersten von mir erwähnten Aspekt betrifft, so ist Liebe sicher auch der Grundwert des Christentums, im Buddhismus wird aber noch mehr die Verflochtenheit aller Seinsformen, ihre Interdependenz, betont, und das gibt dem "Anderen" einen ganz anderen Stellenwert. Was die Haltung zur Konsumgesellschaft betrifft, so gibt es seit Max Weber eine Reihe stichhaltiger historischer Hinweise, dass der moderne Kapitalismus sich erst auf der Grundlage der protestantischen Ethik so gut entfalten konnte. Es gibt zumindest eine gewisse Ambivalenz des Christentums in diesem Zusammenhang.

Beim Christentum stehen darüber hinaus institutionelle Fragen so stark im Vordergrund, dass die Botschaften und Werte fast in den Hintergrund geraten.

Ein massgeblicher Unterschied zum Christentum besteht aber vor allem in dem Gefühl der inneren Fülle, die es nur zu entfalten gilt. Wie vielen Christen gelingt es erst nach Jahren psychotherapeutischer Behandlung, sich von den Schuldgefühlen zu befreien, die ihnen im Religionsunterricht eingeprägt wurden. Auf der einen Seite also der arme reuevolle Sünder, bei den Buddhisten die Gewissheit, dass sie sich in ihrer Essenz in keiner Weise von dem Göttlichen (das die Tibeter oft einfach "die Basis" nennen) unterscheiden.

Ein Christ würde noch dazu im Kern seiner selbst auf Gott treffen wollen während der Buddhist hofft, dort das reine Nichts zu schauen. Ist das auch ein Unterschied?

Das Nirvana hat, und das seit Schopenhauer, zu schwerwiegenden Missverständnissen im Westen Anlass gegeben. Die Leere, von der der Buddhismus spricht, ist keinesfalls das Nichts, sondern, besonders in der tibetischen Ausprägung, der Inbegriff von Liebe und Weisheit, entspricht also völlig der Gotteserfahrung zahlreicher christlicher Mystiker, wie Meister Eckhart. Aber es ist kein Zufall der Geschichte, dass gegen Meister Eckhart ein Inquisitionsverfahren eröffnet wurde.

Auch Tibet unter der Herrschaft des tibetischen Gottkönigs war keine pazifistische Gemeinschaft, selbst vor der chinesischen Invasion von 1950 wurde dort die Todesstrafe vollstreckt. Und der Zen-Buddhismus hat große kriegerische Unternehmen legitimiert, man denke nur an das imperialistische Japan der 30er und 40er Jahre des letzten Jahrhunderts.

Es stimmt, dass im alten Tibet die Macht des Adels und der Grundbesitzer erdrückend war, und sie verfügten über die entsprechenden Repressionsinstrumente. Der Dalai-Lama und die tibetische Exilregierung haben allerdings klargestellt, dass es keine Rückkehr zu diesen Zuständen geben wird, sollte Tibet eines Tages vom chinesischen Joch befreit werden. Was den Zen-Buddhismus betrifft, gab es in der Tat diese unheilvolle Allianz mit dem kaiserlichen Imperialismus, die aber nicht von allen Buddhisten gutgeheißen wurde.

Auf was beruht Dein Buddhismus im täglichen Leben?

Ich bin eigentlich ein schlechtes Beispiel, denn ich bin eher faul und praktiziere wenig. Was dennoch bleibt, ist eine gewisse innere Distanz in den Höhen und Tiefen des Lebens, weil ich ständig die Relativität aller Ereignisse im Auge habe und mir bewusst bin, wie zerbrechlich und vergänglich das Leben ist. Auch die Überzeugung, dass all unser Handeln karmische Konsequenzen hat, führt mich dazu, bewusster zu leben. Unser Tun verpufft nicht in der Einmaligkeit und Kurzlebigkeit des Geschehenen, was sonst tatsächlich zu der von Milan Kundera beschriebenen "insoutenable légèreté de l'être" führen würde .

Du hast vor einigen Jahren in Luxemburg ein Zentrum gegründet…

Ja, wir haben eine ganze Reihe von Veranstaltungen mit tibetischen Lamas organisiert, uns auch zur gemeinsamen Meditation getroffen. Ich empfinde zur Zeit das Bedürfnis, das Zentrum auch anderen Richtungen zu öffnen, z.B. dem indischen Advaita Vedanta, das viele Gemeinsamkeiten mit dem tibetischen Buddhismus aufweist. Auch würde ich gern einen tibetischen Arzt einladen, wenn hieran Interesse bestünde.

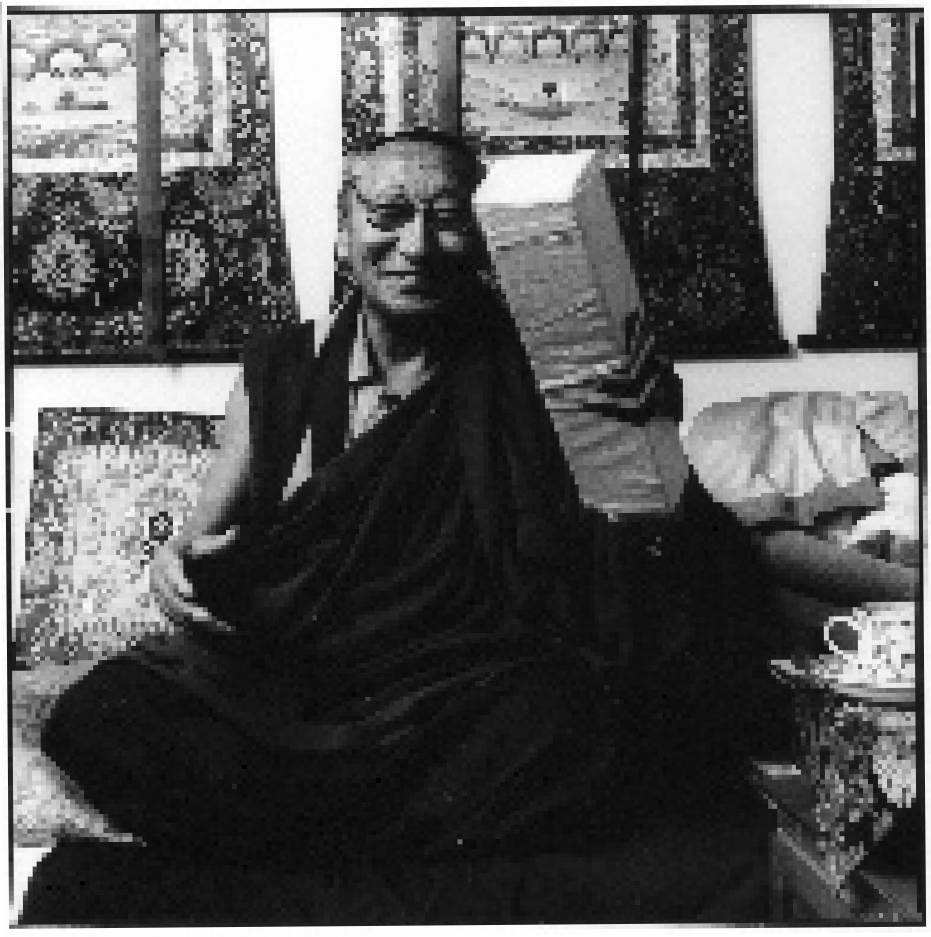
Ist der Aspekt der Gemeinschaft von Bedeutung im Buddhismus?

Auf jeden Fall, denn wer auch formal dem Buddhismus beitreten möchte, nimmt "Zuflucht" zu Buddha, Dharma und Sangha. Sangha bezeichnet eben diese Gemeinschaft der Gleichgesinnten, die sich auf demselben Weg befinden. Dennoch gibt es im Buddhismus viele kleine Gemeinschaften, die nicht immer zusammenfinden.

Wie stellt sich der Buddhismus in Luxemburg dar ?

Auch in Luxemburg gibt es mehrere dieser Gruppen. Das liegt vielleicht daran, dass es, zumindest in Tibet, keine streng gegliederte Hierarchie wie in der katholischen Kirche gibt und jede Übertragungslinie über ihre Unabhängigkeit wacht. Jedes Kloster hat seine eigenen Praktiken, Gesänge, Rezitationen. Das Eigenartige ist, dass die verschiedenen Lehrer, die nach Luxem-

Photo: Wolfgang Osterheld



burg kommen, kein Bedürfnis verspüren, sich gegenseitig kennenzulernen, so dass auch ihre Schüler wenig Kontakt untereinander suchen.

Was sind das für Lehrer?

Am längsten kommt Tarab Tulku nach Luxemburg, ein in Dänemark ansässiger und mit einer Dänin verheirateter Gelehrter, der eine eigene, im Buddhismus verwurzelte Psychotherapie entwickelt hat, die ganz im Gegensatz zu den westlichen Therapien steht und immer mehr Anklang findet.

Ebenfalls in der Tradition des tibetischen Buddhismus stehen Jigme Gyetrul, der jedes Jahr in Luxemburg bzw. Mamer Kurse abhält, sowie Patrul, der mehrmals jährlich in Howald unterrichtet. Aus der Theravada-Tradition kommt die Schwedin Leela Jansson, die in englischer Sprache Meditationskurse in Luxemburg abhält. Der japanische Buddhismus wird durch die Soka Gakkai-Vereinigung vertreten, deren Hauptpraxis in der Rezitation des Lotussutras besteht. Inwieweit die ebenfalls japanische Mahikari-Vereinigung, die im Schloss von Ansemburg ihre Zentrale für Europa und Afrika hat, buddhistisches Gedankengut aufgreift, kann ich nicht beurteilen.

Darüber hinaus gibt es im näheren Umfeld des Großherzogtums eine ganze Reihe tibetischer Zentren, die zum Teil exzellente Kurse anbieten: Besonders günstig für die Öslinger gelegen ist das Kamalashila-Institut in Langenfeld in der Eifel, sowie ein weiteres großes Zentrum der Kagyü-Linie an der belgisch-deutschen Grenze. Für die Moselaner interessant ist das vor kurzem entstandene Saarbrückener Zentrum, das in der Nyigmapa- Tradition steht. Ein weiteres bedeutendes Zentrum befindet sich in Huy in Belgien.

Der Umstand, dass es im Buddhismus keine weisungsbefugte Hierarchie gibt, hat auch seine Nachteile, denn es ist niemand da, der eventuelle schwarze Schafe zur Rechenschaft zieht. Man muß deshalb selber eine kritische Haltung mitbringen und sehr genau prüfen, ob man es mit einem vertrauenswürdigen Lama zu tun hat. Man muss nicht einmal bis nach Tibet zu reisen, um falschen Lamas zu begegnen, sogar in unserem kleinen Luxemburg, auf dem Limpertsberg, gibt es einen Franzosen, der ursprünglich Reiki-Kurse gegeben hat, sich dann eines Tages selber zum tibetischen Mönch ernannt hat, sich ein entsprechendes rotes Gewand hat schneidern lassen, sich sodann sogar zum Lama - d.h. über Lehrbefugnis verfügend - befördert hat und sich nunmehr mit "Rinpoché" anreden lässt, was soviel bedeutet wie "Ehrwürdiger". Das Gefährliche dabei ist, dass er Schüler hat, denen er seine Gedanken vermittelt. Er ist für Todesstrafe, Folter, absolute Monarchie und Rückkehr zur Klassengesellschaft des "ancien régime"....

Wie begründest Du Dir den Reiz, den der Buddhismus im Westen ausübt?

Der Buddhismus legt Wert auf das Miteinander von Wissensvertiefung einerseits und Praxis andererseits, und besonders die Mahayana-Schulen bieten unendlich viele Techniken der spirituellen Reifung an, von denen viele wegen ihrer Effizienz nicht öffentlich gelehrt werden können. Im Westen bekannt sind die in allen Schulen geübte Meditation, das Bogenschießen des Zen, auch das Ikebana. Hier liegt das Manko des Christentums, das wenig Vergleichbares anzubieten hat.

Daneben spielt natürlich auch der Reiz des Exotischen eine Rolle. Viele Menschen sind von den Ritualen, Gesängen, Gottheiten und farbenfrohen Gemälden angezogen, andere fühlen sich von dieser „Folklore" eher abgestoßen und versuchen sie auszublenden, um sich nur mit Meditation und den scheinbar intellektuellen Aspekten zu beschäftigen. Ich glaube, dass beide Einschätzungen auf Missverständnissen beruhen. Zum Beispiel geht es bei der Visualisierung von Gottheiten hauptsächlich um Psychotechniken. Visualisierungen sind ungeheuer effizient, und werden in der modernen Psychoanalyse immer mehr eingesetzt, ihre tiefere Symbolik erschließt sich einem aber erst nach und nach.

Hatte der Buddhismus einen Einfluss auf Deine Arbeit als Fotograf?

Ich fürchte ja, denn ich habe vor drei Jahren mit der Fotografie aufgehört. Wenn ich ehrlich mit mir bin, hatte ich früher den Wunsch, ein "Werk" als Vermächtnis zu hinterlassen und dieser Wunsch ist mir dann irgendwann abhanden gekommen. Auch war mir die Vergänglichkeit der Zeit so richtig bewusst geworden. Das Leben ist so kostbar, man muss es nutzen, auch im Hinblick auf spätere Leben. Die wichtigen Dinge liegen bei genauer Betrachtung im Inneren und eröffnen sich erst in der Meditation.

War für Dich das Fotografieren eine Form der Entäußerung?

Nein, eigentlich nicht. Ich habe es immer als Bereicherung begriffen. Fotografieren war für mich immer auch der Versuch, das Beste, die Seele eines Menschen sichtbar zu machen. Aber die buddhistische Praxis bringt mir letztlich mehr. Und dafür bedarf es sehr viel Zeit. Die Zeit ist wirklich sehr kostbar. Außerdem habe ich zwei Kinder, denen ich meine Zeit und meine Präsenz geben möchte. Die Kindheitsjahre zählen vielfach, man darf sie nicht verpassen.

forum dankt Wolfgang Osterheld für das Gespräch, das am 18. November 2001 stattfand. (JST)

Photo: Wolfgang Osterheld